



Michael Rosenkranz

Lebendiger Austausch führt zur Bereicherung

Gab es bei den monotheistischen Religionen äußere Einflüsse?

Orthodoxe Juden sind überzeugt, dass die Schriftliche Torah, - das sind die Fünf Bücher Moses, der Pentateuch -, wie sie uns heute vorliegt, Buchstabe für Buchstabe vor über 3500 Jahren den Israeliten am Berg Sinai vom Ewigen offenbart wurde. Literaturwissenschaftler kamen dagegen zur Auffassung, dass es bis zum Babylonischen Exil der Yehudäer („Juden“) im 6. Jh. v.d.Z. mehrere überlieferte Textstränge gegeben haben muss, die während des Exils zusammengeführt wurden zu dem, was wir heute als die Schriftliche Torah kennen. Es sei höchstwahrscheinlich der Inhalt jener Torah-Rolle gewesen, die der Priester Esra bei der Rückkehr aus dem Exil mitbrachte, aus der er vorlas und die seither als die Mutter aller, bis heute bestehenden Torah-Abschriften gilt (Neh 8, 1 – 18). Wir wissen nicht, wer die Gelehrten waren, die dieses Werk vollbrachten, und wissen nicht, aus welchen Quellen sie geschöpft haben, - nur einige sind uns bekannt. Auffällig ist aber, dass in der Schriftlichen Torah Gedanken formuliert sind, die man auch aus Urkunden benachbarter Kulturen kennt, zum Beispiel von der Gesetzes-Stele des Hammurapi von Babel, errichtet zwischen 1793 und 1750 v.d.Z. Hier finden sich etwa Passagen, die stark an das Eifersuchts-Ordal im Vierten Buch Moses erinnern (IV.BM 5, 11 - 31), die in gleicher Weise das Thema Menschenraub behandeln wie in der Torah (II.BM 21, 16 und V.BM 24, 7). Auch das Talionsgesetz findet sich dort fast wörtlich (II.BM 21, 24 - 25 und 21,22).

Seit Abraham kam die entstehende israelitische Gemeinschaft immer wieder mit Priestern der umgebenden Kulturen in Berührung, von denen es in der Torah ausdrücklich heißt, dass sie Priester des Höchsten Gottes waren, so Malki-Tsedeq, der Priesterkönig von Schalem (Melchisedek; I.BM 14, 18), der Midianiter Yithro, Schwiegervater von Moses (Jitro; II.BM 18, 8 - 12) und der Seher Bileam aus dem Euphrat-Gebiet (IV.BM 22, 18). Durch diese Begegnungen kam es immer wieder zu nachhaltigen Entwicklungsanregungen.

Ein solcher Entwicklungsimpuls war höchstwahrscheinlich die Begegnung der nach Babylon verbannten Yehudäer mit der Religion des Zarathushtra. Dieser lebte spätestens im 7. Jh. v.d.Z., eventuell aber bereits früher, und ist der Begründer einer monotheistischen Religion, dem Zoroastrismus, benannt nach der griechischen Bezeichnung für Zarathushtra, Zoroaster. Diese Religion wird auch Parsismus genannt, nach der Bezeichnung ihrer Anhänger, der Parsen. Sie hatte sich im Nahen Osten vom Hindukusch über Persien bis nach Aserbeidschan ausgebreitet und war ab dem 6. Jh. v.d.Z. bis zum 7. Jh. n.d.Z. in Persien Staatsreligion, wonach sie vom

Islam verdrängt wurde. Es gibt heute im Iran und in Indien noch kleine parsische Gemeinden.

Zu Beginn der Babylonischen Gefangenschaft waren die Yehudäer mit geistigen Inhalten der babylonischen Kultur in Berührung gekommen, etwa der Astronomie und der damit zusammenhängenden Astrologie. Im Jahr 539 v.d.Z. wurde Babylon dann aber von dem persischen König Kyrus (Kyros II.) erobert, was bewirkte, dass die noch im Exil sich befindenden Yehudäer nun mit persischen Glaubensinhalten in Kontakt kamen, - eben der Zarathushtra-Religion.

Zarathushtra berichtete von dem Schöpfergott, den er Ahura Mazda nannte, der sich ihm offenbart habe. Im Urbeginn seien Ahura Mazda (auch Ormazd genannt) und Angru Mainyu (auch Ahriman genannt) duale Zwillingsgötter gewesen. Angru Mainyu habe sich aber von Ahura Mazda abgewandt und habe das Böse gewählt. Er sei zum steten Widersacher des Ahura Mazda geworden und trachtete alles zu zerstören, was Ahura Mazda erschafft. Die von Ahura Mazda erschaffene Welt durchlaufe einen Entwicklungsprozess, bestehend aus mehreren Zeitaltern. Alles Erschaffene sei erst in seiner geistigen Gestalt erschaffen worden, hernach erst in seiner körperlichen. Am Ende dieses Entwicklungsweges werde Ahura Mazda endgültig über Angru Mainyu siegen und alleiniger höchster Schöpfergott sein. Bis zu dieser Endzeit sende Ahura Mazda immer wieder Heilande auf die Erde, die wieder gut machen, was Angru Mainyu zerstört hat. Der letzte dieser Heilande werde dann die Wiederauferstehung der Toten zu neuem Leben herbeiführen. Hernach werde es zum endzeitlichen Gericht kommen, bei dem gutes Verhalten belohnt, böses Verhalten bestraft werde. In der Folge werde dann dauerhafter Frieden herrschen. Des Menschen Aufgabe sei es, - und er habe die Freiheit dazu -, sich zwischen Gut und Böse zu entscheiden, die Schöpfung zu bewahren und zu pflegen, etwa durch Kinderreichtum, durch Ackerbau und Viehzucht. Bewahrung von kultischer Reinheit, - einerseits des Menschen, andererseits der vier Elemente Feuer, Wasser Luft und Erde -, ist ein weiteres Hauptanliegen, desgleichen das Vermeiden einer Verunreinigung durch Berührung mit Totem.

Mit diesen Gedanken kamen die Yehudäer unter der persischen Herrschaft mit Sicherheit in Berührung, wobei Manches in ihrem eigenen Glauben bereits schon angelegt gewesen sein mag, durch den Kontakt mit dem Zoroastrismus möglicherweise aber noch akzentuiert wurde, etwa die Erschaffung der Welt erst im Geiste, hernach erst körperlich, was den Unterschied des ersten Schöpfungsberichts (I.BM 1, 1 – 2, 4) zum zweiten Schöpfungsbericht (I.BM 2, 5 – 25)



Links: „Turm des Schweigens“ unweit der Stadt Chiva in Usbekistan: Um die Erde nicht mit Totem zu verunreinigen, legten die Zarathushtra-Anhänger ihre Toten oben auf solch hohen Türme, damit die Geier die Weichteile fressen; die übrig gebliebenen Knochen wurden dann in Steinbehältern (Ossuarien) beigesetzt.

Rechts: Wanddetail eines muslimischen Mausoleums in der Mausoleenstraße „Shohizinda“ in Samarkand. Die durch einen Querstrich getrennten, mit der Spitze einander zugewandten Dreiecke (oben links gut zu erkennen) sind ein überall vorkommendes Symbol der Zarathushtra-Religion, das Gute und das Böse darstellend. Dieses Symbol erhielt sich in Usbekistan auch noch lange nach der Islamisierung des Landes. Fotos: M. Rosenkranz

ausmacht. Oder das Auftreten des Satans, des Widersacher Gottes, in Gestalt einer Schlange (I.BM 3, 1 – 21) oder in Gestalt des Amalek, der den Heilsplan des Ewigen mit den Israeliten zerstören wollte und die Hand an des Ewigen Thron legte (II.BM 17, 8 – 10; V.BM 25, 17 – 19). Auch die Rahmenhandlung des spätestens im 3. Jh. v.d.Z. vollendeten Buches Iyov (Hiob) deutet auf einen zoroastrischen Einfluss: Ein Wettstreit zwischen dem Ewigen und dem Satan um den Menschen Hiob, ob dieser sich dem Guten oder dem Bösen zuwenden werde (Hiob 1, 6 – 12). Auch spielten Gedanken zur Erhaltung kultischer Reinheit und Mittel, um nach Berührung mit Totem wieder rein werden zu können, in der Religion der Israeliten bereits zuvor eine große Rolle (III.BM 11, 1 – 47; III.BM Kap. 13 – 14; III.BM Kap. 15; IV.BM 5, 1 – 4; IV.BM 19, 1 – 22). Im Fünften Buch Moses wird betont, dass der Ewige dem Menschen die freie Wahl gelassen habe, zwischen Gut und Böse zu entscheiden, dass der Mensch allerdings die Konsequenzen seiner Entscheidung selbst zu tragen habe (V.BM 28 und 30, 15 – 20).

Ganz neu aber waren Gedanken wie das Hingehen der Schöpfung auf einen heilsgeschichtlichen Endzeitpunkt mit Auferstehung der Toten, Jüngstem Gericht und endgültigem Sieg des Guten über das Böse. Als die Erzväter und Erzmütter starben wird jeweils nur berichtet, dass sie mit ihren Volksgenossen vereint wurden (I.BM 25, 8; 35, 29; 49, 33; I.Kön 11, 42 – 43). Zwar beteuert Channah, die Mutter des Propheten Schmu'el (Samuel) in ihrem ergreifenden Gebet: „Der Ewige tötet und macht lebendig, senkt in die Gruft und hebt empor“ (I.Sam 2, 6). Auch berichten die Königsbücher des TheNaKh (Jüdische Bibel, Altes Testament) an drei Stellen von der Wiederauferweckung eines bereits Gestorbenen (I.Kön 17, 17 – 24 (Elijah); II.Kön 4, 31 – 37 (Elischa); II.Kön 13, 21 (Elischa)). Doch ist hier keineswegs die Wiederauferstehung aller Toten zu neuem Leben am Ende der Zeiten gemeint. Diese Vision tritt im TheNaKh erst bei Yechezqel (Ezechiel) auf, der die Babylonische Gefangenschaft selbst miterlebte (Ez 37, 1 – 14). Und vom endzeitlichen, alle Völker umfassenden Frieden weissagen erst die Propheten, die nach dem Ende des Babylonischen Exils (458 v.d.Z.) auftraten, wie etwa Zakharyah (Sacharja; Sach 14, 16 – 19) und

Maleachi (Mal 3, 16 – 24). Und die Gestalt des Maschiach (Messias), eines zum König gesalbten, gerechten, das Heil bringenden Herrschers am Ende der Tage, bildete sich auch erst ab dem Babylonischen Exil zunehmend heraus. Zwar berichtete Nathan, der Hofprophet König Dawids, seinem König, der Ewige sei ihm in der Nacht erschienen und habe verkündet, dass Er dem Königtum Dawids ewigen Bestand verleihen wolle (II.Sam 7, 1 – 17). Das bedeutete zunächst aber nur, dass die von Dawid begründete Dynastie nicht aussterben werde. Allerdings war dieses Königtum daran gebunden, dass der König, und mit ihm das Volk, den richtigen Weg gehen, gottesfürchtig bleiben und des Ewigen Gebote weiter einhalten würden (I.Sam 12, 12; I.Kön 8, 22 – 53; I.Kön 8, 54 – 61). Das geschah aber nicht. Die Könige wurden immer wieder korrupt und götzendienerisch. Das Volk litt und wurde schließlich ab 597 v.d.Z. in mehreren Wellen in die Verbannung nach Babylon weggeführt, wie es bereits dem König Schlomoh (Salomo) geweissagt worden war (I.Kön 9, 1 -9). Im Exil in Babylon kamen die übrig gebliebenen Israeliten, die Yehudäer, wie bereits erwähnt, mit einem fremden Glauben in Berührung, der von immer wieder gesandten Heilanden, - Boten Gottes -, berichtete, die wieder in Ordnung bringen sollten, was die bösen Mächte zerstört haben. Diese Nachricht machte neue Hoffnung und ließ das Leid leichter ertragen. Es lag nahe, den letzten dieser Heilande, der auch die Auferstehung der Toten einleiten werde, mit dem Dawid geweissagten königlichen Nachkommen zu verbinden, also in ihm den von Dawid abstammenden, endzeitlichen, gerechten, zum König Gesalbten zu sehen, - das bedeutet das hebräische Wort „Maschiach“ (Messias). Und so prophezeiten einige der nachexilischen Propheten denn auch das Kommen des Messias, des Erlösers, am Ende der Tage, auf den sich die ganze Hoffnung der in den folgenden Jahrhunderten zunehmend von Leid geprüften Menschen richtete und noch richtet (Micha 5, 1 -4; Maleachi 3, 16 – 24).

Um nach all dem im Exil Erfahrenen ein Auseinanderdriften des israelitischen Monotheismus in einen Zweigötterglauben, einen Glauben an einen guten und an einen bösen Gott, zu verhindern, verkündete der zweite Prophet Yeschayahu (Jesaja; der Deuterojesaja), der das Babylonische Exil selbst miterlebt hatte, die Worte des Ewigen also: „Der das Licht bildet und Finsternis schafft, Frieden stiftet und Unheil schafft, - Ich, der Ewige, tue dies alles!“ (Jes 45, 7) (1). Sowohl das Gute als auch das Böse haben eine wichtige Funktion in Gottes Schöpfungswerk.

Verwendete Literatur

TheNaKh (= die Hebräische Bibel): „Die Heilige Schrift“, übersetzt von Leopold Zunz; Sinai Verlag, Tel Aviv, Israel, 1997

„Die Bibel – Einheitsübersetzung“; Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart, 1980; Lizenzausgabe für den Herder Verlag, Freiburg i.Br./Basel/Wien

„Texte aus der Umwelt des Alten Testaments, Band I (Rechts- und Wirtschaftsurkunden. Historisch-chronologische Texte) / Rechtsbücher; Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, 1982

Helmuth von Glasenapp: „Die nichtchristlichen Religionen“; Fischer Bücherei KG, Frankfurt/M und Hamburg, 1962

Gustav Mensching: „Die Söhne Gottes – Aus den Heiligen Schriften der Menschheit“, Kapitel Zarathustra; Verlag R. Löwit, Wiesbaden, ohne Jahresangabe (jedoch nach 1957)

Will Durant: „Kulturgeschichte der Menschheit“, Band 5: „Weltreiche des Glaubens“, 1981; darin: Drittes Buch, siebtes Kapitel: „Die Perser“; Verlag Ullstein, Frankfurt/M-Berlin-Wien; Ullstein Buch Nr. 36105

Wikipedia Eintrag Zoroastrismus



Dr. Michael Rosenkranz, Arzt für Allgemeinmedizin; Mitglied der Jüdischen Gemeinde Bochum-Herne-Hattingen